

„Vergessen, wer sie diffamierte, doch die es traf, vergisst man nie“

Am Donnerstag, den 28. September dieses Jahr machte das SWR-Sinfonieorchester unter der Leitung von Chefdirigent Teodor Currentzis allen Schülern und Studenten in Baden-Württemberg ein großes Geschenk: ein Sonderkonzert mit freiem Eintritt! Allen voran Herrn Wolber ist es zu verdanken, dass auch wir, die Musikkurse der KS1 und der KS2 unter seiner und Frau Justs Begleitung, diese einmalige Chance wahrnehmen durften.



Das Programm schien auf den ersten Blick herausfordernd: Dimitri Schostakowitschs Sinfonie Nr. 13 in b-Moll (Op. 113), mit dem Beinamen „Babi Jar“. Zunächst der Komponist, der bekannt ist als einer der Großen der russischen Musik in der sowjetischen Ära, aber auch als ein Mensch, der tief erfüllt war von Angst und Terror vor dem Stalin-Regime, mit dem er persönlich und seine Musik immer wieder kollidierten. Jedoch auch das Werk, eine Vokalsinfonie für Solo-Bass, virtuos ausgefüllt von dem russischen Sänger Alexander Vinogradov, Männerchor, hier aus dem hohen Norden der Estnische Nationale Männerchor, und groß besetztes Orchester.

„Babi Jar“, das ist der Name einer Schlucht in der Nähe der ukrainischen Hauptstadt Kiev, an die das gleichnamige erste der fünf Gedichte des russischen Dichters Jewgeni Jewtuschenko, die jeweils in den fünf Sätzen des Werkes vertont wurden, erinnert. Angeprangert wird das Schweigen der Sowjets über das dort geschehene Massaker der Deutschen während des Zweiten Weltkriegs, das 33.000 Juden innerhalb von 48 Stunden das Leben kostete.

Die beiden nächsten Sätze beschworen auf faszinierende Weise zuerst den Witz, als einziges, unzerstörbares Mittel gegen Tyrannen und ehrten dann auf berührende Weise die Tag für Tag hart arbeitenden Mütter Russlands in Form einer Beschreibung einer Ladenszene, bevor die dunkle und bedrückende Atmosphäre der Sinfonie im vierten Satz, überschrieben mit „Ängste“, ihren Höhepunkt erreichte.

Wie ein zarter Hoffnungsschimmer erschien uns die wunderschöne Melodie in den Holzbläsern, die das Finale eröffnete. Text und Musik wandten sich nun den großen Männern der Geschichte zu, die alles aufs Spiel setzten: Erfolg, Familie und ihr eigenes Leben, allein für die Wahrheit, zeitlebens dafür diffamiert wurden und erst nach ihrem Tod Ruhm erlangten. Allzu offensichtlich ist es, dass sowohl Jewtuschenko als auch Schostakowitsch sich mit diesem Gedanken sehr gut identifizieren konnten.

Äußerst überrascht wurden wir dann allerdings in der zweiten Konzerthälfte. Der französische Bratschist Antoine Tamestit und weitere Musiker, auch des Orchesters, gaben nun in Kammermusikbesetzung „Klezmer“ von Sergej Prokofjew, Béla Kovács und Serban Nichifor zum Besten, ausgelassene jüdische Volksmusik also. Als dann die Musiker im Laufe des Vortrags zu tanzen und singen begannen, wurde die Botschaft, mit der das Konzert enden sollte, unmissverständlich:

„Das jüdische Volk lebt!“

Kilian Ruff, KS2

